Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 2 (1946)
Heft: 4

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mierte Schweiz aus dem zwinglisch-calvinischen Geist erklären lasse. Sicher ist, daß der erste Versuch staatlicher Förderung eines neuen Gewerbes direkt auf Calvins Gutachten zurückgeht; auch ist es richtig, daß die Arbeit im Dienst der Förderung von Gottes Ehre und die Bekämpfung des Müßiggangs als ein Stück reformierter Ethik bezeichnet werden darf; doch kennen wir ja gleichlautende Mahnungen Luthers, dem freilich das «Mehren des Ackerbaus» zuerst am Herzen lag. Zurückhaltend aber ist Bodmer gegenüber der berühmten These von *Max Weber* und *Ernst Troeltsch*, die im Calvinismus die eine Wurzel des modernen Kapitalismus sehen, eine These, die ja oft in vereinfachender und vergröbernder Form vertreten wird. Der Verfasser weist nach, wie die calvinischen Sittengesetze die Luxusindustrie in Genf direkt gehindert oder zum Export genötigt haben und wie das Consistoire noch nach Calvins Tod sich der Bildung einer Bank widersetzt hat. Jedenfalls lag die kapitalistische Entwicklung dem genuinen Geist der calvinischen und zwinglischen Sozialreform durchaus fern. Anderseits ist das lutherische Hamburg ein Gegenbeispiel der großkapitalistischen Wirtschaft. Wie komplex die ganze Frage ist, hat schon *Karl Holl* in seinem Luther-Band gründlich bewiesen.

Basel. *Paul Burckhardt.*

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Gilead.

Im 59. Band des Journal of Biblical Literature habe ich 1940, S. 35 den Landschaftsnamen Gilboa und den Personennamen Pildasch erklärt, und bei diesen Erklärungen, die schon seit Jahren in meiner Mappe lagen, war mir längst klar, daß auch das Eigenschaftswort galmūd, welches hart, zur Erzeugung oder Empfängnis unfähig und also unfruchtbar bedeutet, und der Landschaftsname Gilead, dessen e nur ein neuzeitliches Mittel ist, um den die zweite hebräische Silbe einleitenden Konsonanten auszudrücken, nach denselben Erwägungen erklärt werden mußten.

Aber ich übersah völlig, daß schon *Wilhelm Borée* 1930 in seinem Buch: Die alten Ortsnamen Palästinas, in der ersten Anmerkung zu Seite 34 geschrieben hatte: «Es liegt nahe, an ein Derivat von gäba' zu denken, aber worauf beruht die Einfügung des l? Ist etwa verdoppeltes b zu lb dissimiliert? Es fehlt aber jede Analogie.» Die genau ähnlichen

Fälle fehlen durchaus nicht; ich habe oben ihrer drei genannt, und in halmūt, das ich 1934 in der Festschrift Immanuel Löw zum 80. Geburtstag (= Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Bd. 78), S. 5 aus *hammūt erklärt habe, liegt ein viertes Beispiel vor.

Aber das Merkwürdige ist, daß sowohl *Borée,* der mit seinem Fund nicht Ernst macht, als ich ganz übersehen haben, daß schon 1909 *Rudolf Ružička* in seinem Buch: Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen, S. 86 galmūd und S. 124 Gilboa richtig erklärt. So ist es ja auch merkwürdig, daß er bei seiner Fülle des Stoffes nicht dazu gekommen ist, Gilead und Pildasch und halmūt ebenfalls heranzuziehen.

Bei allen fünf Wörtern handelt es sich um dieselbe Erscheinung. Sie weisen vier Konsonanten auf; der zweite Konsonant ist l; weder der Konsonant am Anfang noch der am Schluß ist ein Konsonant, der als Vorsatz oder als Zusatz an einen dreikonsonantischen Stamm heranzutreten pflegt. Deshalb, weil diese drei Merkmale zusammentreffen, kann man annehmen, daß das l nicht ursprünglich, sondern aus der Auflösung der Verdoppelung des dem l folgenden Konsonanten entstanden ist. Ich spreche deshalb hier von Entdoppelung, während *Ružička* den Ausdruck konsonantische Dissimilation gewählt hat. Die Annahme der Entdoppelung erweist sich dann als richtig, wenn es bei ihr gelingt, das bisher undeutbare Wort als echt hebräisches zu deuten. Das ist in allen fünf Beispielen der Fall.

a) halmūt, das Richter 5, 26 Hammer bedeuten muß, entstand aus *hammūt und kommt von hāmat gleich arabisch hamata schlagen.

b) gilboa' entstand aus gibboa'. Dieses verhält sich zu gäba' genau wie gibbōr zu gäbär. Es bedeutet Hügelgelände.

c) pildāsch entstand aus *piddāsch, dieses entspricht arabischem fuds und bedeutet Spinne.

d) galmūd entstand aus *gammūd, und *Ružička* druckt dazu eine Stelle aus dem Lisan ab, nach der schon die arabischen Lexikologen diese Entdoppelung richtig auf Gleichung von gammād und galmūd zurückgeführt haben.

e) So ergibt sich auch die Erklärung von Gilead gleich hebräisch gil'ād. Es kommt nach der anzunehmenden Uebereinstimmung mit den vorhergehenden Fällen aus *gi''ād > *gē'ād und somit von einem Zeitwort *gā'ad, das sich im Hebräischen nicht findet, dessen arabische Entsprechung aber als ǧa'uda rauh sein (z. B. von der Wange) einen ausgezeichneten Sinn gibt. Denn Gilead wäre darnach der rauhe, unebene Bezirk. Wie Edom der rote Bezirk ursprünglich einen kleinen Bereich bezeichnet haben wird, dessen Boden stark eisenhaltig und deshalb rotfarbig war, und wie sich diese Bezeichnung von ihrem Ausgangsort über einen viel größern Bereich ausdehnte — die Schweiz, Frankreich, Palästina und viele andre Gebietsnamen haben diese Erweiterung erfahren —, so wird es auch mit Gilead gegangen sein.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich. *Ludwig Koehler.*

Neutestamentliche Wortforschung.

Themelios, 1. Kor. 3, 11.

Das Bild des Baues und des Bauens bei Paulus ist neuerdings behandelt worden von *W. Straub* (Die Bildersprache des Apostels Paulus, Tüb. 1937, S. 85 ff.) und *Ph. Vielhauer* (Oikodome, Diss. Heidelb. 1939, S. 78 ff.), vgl. auch *K. L. Schmidt* im ThWBzNT s. v. θεμέλιος Vielleicht gibt es jedoch immer noch etliches dazu zu sagen, besonders gelegentlich der oben angegebenen Stelle: θεμέλιον γὰρ ἄλλον οὐδεὶς δύναται θεῖναι παρὰ τὸν κείμενον. — **1.** Ich vermute, daß dieser Satz eine bautechnische Formulierung enthält, nämlich ὁ κείμενος (θεμέλιος). Diese Annahme stützt sich auf eine lesbische Bauinschrift (IG XII 2, 11) aus dem 3. vorchristl. Jahrh., die *O. Viedebantt* behandelt hat in Hermes 50 (1915), S. 34 ff. Es handelt sich um die Anlegung eines Verstärkungsfundaments an der östlichen Längsseite des Tempels; die Inschrift enthält die detaillierten Vorschriften für die Ausführung dieser Arbeit. Hier heißt es nun u. a. Z. 5, der Unternehmer soll eine Baugrube aufwerfen bis zu demselben Baugrund, auf dem *das schon daliegende Fundament* aufsitzt: ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἔδαφος τῷ νῦν κειμένῳ θεμελίῳ. Denselben Ausdruck haben wir Z. 14. In Z. 15 steht: die obere Lagerungsfläche der neuen Mauer ist mit der Bleiwaage nach Maßgabe *des liegenden Fundaments* (πρὸς τοῦ κειμένου θεμελίου) waagrecht abzuebnen, vgl. denselben Ausdruck — auch diesmal ohne νῦν — in Z. 16. Offenbar ist ὁ κείμενος θεμέλιος ein terminus technicus, den Paulus aufgreift, indem er schreibt παρὰ τὸν κείμενον anstatt — was man nach V. 10 erwarten sollte — παρ' ὃν ἔθηκα. M. E ist die Wahl des unpersönlichen technischen Ausdruckes diktiert von einer Scheu vor dem nun offen ausgesprochenen Namen, Jesus Christus; der Apostel möchte nicht ausdrücklich den Herrn als Objekt seines Handelns darstellen (vgl. *J. Boehmer,* Die neutestamentliche Gottesscheu, Halle 1917). — **2.** Der θεμέλιος ist nicht der ganze (felsige) Baugrund (ἔδαφος, Z. 5), sondern die denselben begrenzenden Grundmauern, auf denen der Tempel ruht. Die Inschrift kann auch von den θεμέλια sprechen (Z. 10), d. h. den 4 Mauerzügen, die zusammen das Fundament ausmachen; aber ebenso oft wird deren Gesamtheit ὁ θεμέλιος genannt, vgl. Eph. 2, 20, wo die Nennung des ἀκρογωνιαῖος bezeugt, daß die Vorstellung von einem Hausfundament aus 4 zusammenhängenden Mauerzügen bestehend vorschwebt. Vgl. auch Luk. 6, 48 ἔθηκεν θεμέλιον ἐπὶ τὴν πέτραν. Wer ὁ θεμέλιος sagt oder schreibt, kann also je nachdem auf das ganze Fundament oder auf einen Teil desselben Bezug nehmen. Bei seiner Verwendung des Bildes vom Bauen reflektiert Paulus nicht auf den Baugrund (τὸ ἔδαφος), auf dem der θεμέλιος aufliegt. Im Wort Jesu an Petrus (Matth. 16, 18) herrscht dagegen die Vorstellung von der tragenden Funktion des Felsengrundes (πέτρα); wahrscheinlich macht sich hier semitisches tempelarchitektonisches Denken wahrnehmbar, das dem Felsen irgendeine kosmische Stellung beimißt, während Paulus sich in griechischen Kategorien bewegt. — **3.** Wie ist nun V. 11 im Zusammenhang des Gedankenzuges V. 10—15 zu beurteilen? M. E. ist V. 11 nicht als eine Parenthese zu betrachten, die die Gedankenlinie von V. 10 unterbricht mit einer feierlichen Erklärung, die sich

gegen gewisse Kritiker oder Neuerer richtet. Daß Paulus hier einen Stoß führen will gegen Leute, die tatsächlich «einen andern Grund» legen wollen (etwa Judaisten oder Gnostiker), halte ich für unglaublich; wenn eine solche Gefahr vorgelegen hätte, würde der Apostel einen viel schärferen Ton angeschlagen haben.[1] Ich glaube, man trifft das Richtige, wenn man auf die ganze Schreibweise des Apostels in 1. Kor. 1—4 achtet. Die Gemeinde ist in Gruppen zersplittert, deren Autoritäten gegen den Apostel ausgespielt werden. Die Ausführungen des Paulus in seinem Briefe bekämpfen das Parteiwesen teils dadurch, daß der Apostel überhaupt die Parteiungen verwirft, teils so, daß er den richtigen Gesichtspunkt angibt für die Beurteilung seines Verhältnisses zu den anderen Autoritäten der Gemeinde. Dabei betont er ihre prinzipielle Gleichgestelltheit als θεοῦ συνεργοί (3, 5—9); aber er vindiziert jedoch gleichzeitig für seine Person eine Sonderstellung als Gründer der Gemeinde (vgl. besonders energisch 4, 14 ff.). In dieser Beziehung statuiert er einen unbedingten Unterschied: er hat den Grund gelegt, sie bauen weiter darauf (ἄλλος ἐποικοδομεῖ). An sie richtet er eine Warnung: ἕκαστος δὲ βλεπέτω πῶς ἐποικοδομεῖ. Absichtlich bewegt er sich in allgemeinen, unpersönlichen Redewendungen: ἄλλος, ἕκαστος. Bei dem ἕκαστος mußte wohl aber Paulus die kritische Frage vernommen haben: warum richtest du die Warnung nur an die ἐποικοδομοῦντες? Wie steht es mit deinem eigenen Werk? Die Antwort kommt V. 11, und das γάρ bezieht sich auf die unausgesprochene Zwischenfrage: Ich brauche diese Warnung nicht (eben hat er sich ja auch als σοφὸς ἀρχιτέκτων bezeichnet), denn ich habe das einzig mögliche, das einzig tragfähige Fundament gelegt, Jesus Christus. Οὐδεὶς δύναται bedeutet somit nicht: «kein anderer (etwa Judaist oder Gnostiker) kann ein anderes Fundament legen als das von mir gelegte», sondern: «keiner überhaupt (auch ich nicht) ...» Das Wort θεμέλιος hat jedenfalls prägnanten Sinn (echtes, haltbares Fundament), ganz so wie εὐαγγέλιον Gal. 1, 6, wo ausdrücklich gesagt wird: ὃ οὐκ ἔστιν ἄλλο. Also Paulus schreibt: was mich betrifft, bin ich sicher; ich habe das einzig in Frage kommende Fundament gelegt.[2] Für die aber, die darauf bauen, ist die Lage eine andere, ihnen ist größte Vorsicht vonnöten.[3] Die Adresse der Warnung ist deutlich vernehmbar: es sind die Parteileute, die zu ernstem Nachdenken angehalten werden sollen.

(Weitere Beiträge folgen.)

Uppsala. *Anton Fridrichsen.*

---

[1] So z. B. *A. Hilgenfeld,* Einleitung in das NT, 1875, und noch *J. Weiß* z. St.: «er (Paulus) spricht damit nicht nur die völlig sichere Ueberzeugung aus, daß er in Kor. das Rechte gepredigt hat, sondern auch wohl eine Verwarnung gegen solche, die einen ἄλλος Ἰησοῦς oder ein anderes Ev. predigen wollen.» Aehnlich auch *A. Schlatter,* Paulus der Bote Jesu, S. 133.

[2] So z. B. *H. Lietzmann* z. St.: «Art und Zuverlässigkeit des von mir gelegten Grundes ist über jeden Zweifel erhaben.»

[3] Wenn man, wie gewöhnlich, V. 12 als *Konditionalsatz* auffaßt, ist er eigentlich ein recht seltsames Gebilde: «Wenn jemand auf den Grund Gold, Silber usw. baut, so wird eines jeden Werk (im Gericht) offenbar